

Schätzung der Freiburger Wählerwanderung zwischen den Landtagswahlen 1996/2001

- Eine ökologische Analyse auf der Grundlage eines Logit-Modells -

1. Methodische Vorbemerkungen

Sicherlich eine der spannendsten, wenn auch methodisch am schwierigsten zu beantwortenden Fragestellungen in der Wahlforschung betrifft den Umfang und die Richtung der Wählerwanderungen, die zwischen zwei vergleichbaren Wahlen stattfanden. Sind die Wähler ihrer Partei treu geblieben oder haben sie dieses Mal einer anderen Partei ihre Stimme gegeben? Wie hoch ist das Stammwählerpotential der Parteien? Zwischen welchen Parteien gab es die wesentlichen Verschiebungen? Konnten bisherige Nichtwähler von einer Partei mobilisiert werden, oder verlor eine Partei Stimmen durch Wahlenthaltung? Dies sind einige wesentliche Fragen, die durch Wanderungsanalysen beantwortet werden sollen.

Informationen über Wählerwanderungen sind grundsätzlich auf zwei verschiedenen Wegen erhältlich. Zum einen ist es möglich, die Wählerinnen und Wähler unmittelbar nach der Wahl über ihre aktuelle Wahlentscheidung und die Stimmabgabe bei der letzten Wahl zu befragen. Dieser Weg kommt für kommunale Wahlanalysen kaum in Frage. Abgesehen vom erheblichen Aufwand einer solchen Erhebung, müsste eine ausreichende Antwortbereitschaft der Wählerinnen und Wähler gegeben sein, um mit diesem Verfahren zu gültigen Ergebnissen zu gelangen. Erfahrungsgemäß werden bei Nachwählerhebungen zudem die Stimmenanteile der „Gewinnerparteien“ überschätzt. Ein anderer Weg besteht darin, das individuelle Wahlverhalten auf der Grundlage der Wahlbezirksergebnisse mit statistischen Verfahren zu schätzen. Diese Verfahren, die als „ökologische Analysen“ bekannt sind, besitzen allerdings gewisse methodische Fallstricke. Um die in der Fachliteratur diskutierten Hindernisse zu überwinden, hat der dänische Politologe und Mathematiker S. R. Thomsen¹⁾ 1987 ein statistisches Verfahren entwickelt, das sich zur Berechnung von Wählerwanderungen methodisch etabliert hat.²⁾

¹⁾ Thomsen, S.R.: Danish Elections 1920-79. A Logit Approach to Ecological Analysis and Inference. Arhus 1987. Die hier vorgestellte Freiburger Wanderungsanalyse wurde mit dem von Thomsen entwickelten Programm „ECOL“ berechnet. Dabei wurde aufgrund der kleinen Bezirkseinheiten das von Thomsen vorgeschlagene Anpassungsverfahren angewendet und eine vollständige Iteration durchgeführt.

²⁾ Vgl. Härle, Jörg: Wählerwanderungen in Wiesbaden, in: Stadtforschung und Statistik, Heft 2, 1997, S. 34 ff. Schwarz, Thomas: Die Landtagswahl am 24. März 1996 in Stuttgart. Eine Analyse der Wählerwanderungen und des geschlechts- und altersspezifischen Wahlverhaltens, in: Statistik und Informationsmanagement, H. 8, 56. Jg., 1997, S. 7 ff. Bauer, Andreas: Wählerbewegungen zwischen der Bundestagswahl 1994 und den Landtagswahlen 1995, in: Frankfurter Statistische Berichte, H.2, 58. Jg., 1996, S. 122 ff.

Mit diesem als „Logit-Modell“ bekannten Verfahren hat das Amt für Statistik und Einwohnerwesen nun erstmals auch für Freiburg eine Schätzung der Wählerwanderungen durchgeführt. Verglichen werden die Wählerbewegungen der Landtagswahl 2001 im Vergleich zur Landtagswahl 1996. Die Datengrundlage bilden 146 Wahlbezirke aus dem Stadtgebiet Freiburg. Wegen fehlender Daten wurden für das Wahljahr 1996 die zwei Wahlbezirke im neuen Stadtteil Rieselfeld nicht berücksichtigt. Das Schätzverfahren soll auch bei zukünftigen Wahlanalysen angewandt werden. Allerdings ist deutlich darauf hinzuweisen, dass die im Folgenden berichteten Zahlen lediglich Schätzwerte sind. Auch wenn sie keine vergleichbare Genauigkeit wie die auf Stimmenauszählung beruhende Wahlstatistik besitzen, sondern eher mit der Qualität und Unsicherheit von Prognosezahlen vergleichbar sind, bieten sie doch wichtige Informationen über die grundlegenden Verschiebungen im Wahlverhalten der Freiburger Bürgerinnen und Bürger.

2. Stamm- und Wechselwähler

Die Tabelle 1 informiert über die Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen den Parteien der Landtagswahlen 1996 und 2001 unter Berücksichtigung der Nichtwähler. Aus den Feldern der Matrix lässt sich ablesen, welcher Anteil der Wählerschaft der bisherigen Partei die Treue hielt oder zwischen zwei Parteien wechselte.

Tabelle 1: Übergangsmatrix der Landtagswahl 1996 → 2001 in Freiburg
(Wanderungswahrscheinlichkeiten in % der Stimmen der abgebenden Partei)

nach von	CDU	SPD	GRÜNE	F.D.P.	REP	Sonstige	Nicht- wähler	insge- samt ¹⁾
CDU	89,6	5,6	0,2	0,2	0,1	0,1	4,1	100,0
SPD	0,9	54,4	0,1	0,3	2,9	1,1	40,2	100,0
GRÜNE	0,3	20,0	75,1	0,4	0,0	0,7	3,5	100,0
F.D.P.	0,9	12,5	0,4	82,8	0,0	0,3	3,0	100,0
REP	0,7	18,3	0,1	0,1	8,2	1,6	71,0	100,0
Sonstige	1,4	48,3	0,5	0,8	1,4	2,5	45,1	100,0
Nichtwähler	0,7	13,7	0,3	0,4	1,6	2,2	81,1	100,0

¹⁾ Abweichungen der Zeilensumme von 100 % sind rundungsbedingt.

Lesebeispiel: 89,6 % der CDU-Wähler von 1996 haben auch 2001 die CDU gewählt. 5,6 % der CDU-Wähler von 1996 wechselten hingegen zur SPD.

Deutlich sichtbar sind die starken Unterschiede im Stammwählerpotential der Parteien. Fast 90 % der Wählerinnen und Wähler, die 1996 der CDU ihre Stimme gaben, wählten auch bei der Landtagswahl 2001 die Union. Die CDU verfügt über eine besonders treue Wählerschaft, die sich durch ein sehr konstantes Wahlverhalten auszeichnet. Demographisch handelt es sich

vor allem um die älteren Wählerschichten, die sich auch durch eine hohe Wahlbeteiligung auszeichnen.³⁾ Ein ebenfalls recht ansehnliches Polster an Stammwählerinnen und Stammwählern haben mit 82,8 % die Liberalen und mit 75,1 % die GRÜNEN.

Auch die Nichtwähler zeigen eine hohe Konstanz. Über vier Fünftel der Wählerinnen und Wähler, die sich bereits 1996 nicht an der Wahl beteiligten, enthielten sich erneut der Stimme. Dieser Zusammenhang verweist auf einen interessanten Aspekt. Es scheint nicht so zu sein, dass sich die Teilnahmebereitschaft an politischen Wahlen generell lockert, also die Wählerinnen und Wähler situativ auf die jeweilige Wahl bezogen ihre Stimme abgeben, sondern vielmehr eine Spaltung zwischen regelmäßigen Wahlteilnehmern und konstant Wahlabstinenten zu geben.

Eine geringe Wahlbeteiligung geht vor allem zu Lasten der SPD. Sie befindet sich sozusagen in der stärksten Konkurrenz zum Lager der Nichtwähler. Die ehemaligen SPD-Wähler von 1996, die sich im März 2001 nicht erneut für die Sozialdemokraten entscheiden wollten, wechselten kaum zu anderen Parteien, sondern gingen in das Lager der Nichtwähler über. Die übrigen im Landtag vertretenen Parteien verfügen über ein wesentlich stabileres Wählermilieu als die SPD.

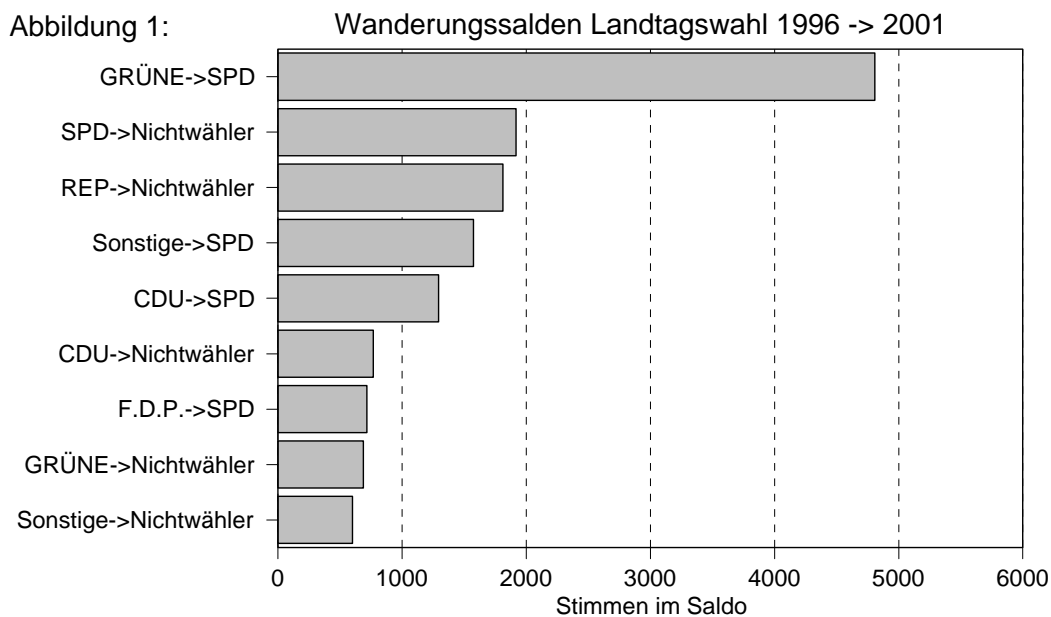
3. Absolute Wanderungssalden

Der Austausch von Stimmen zwischen zwei Parteien kann in beide Richtungen verlaufen. Die Partei A verliert zum einen Wähler an Partei B, andererseits gibt es aber auch Wähler, die von Partei B zu Partei A wechseln. Die Wanderungssalden bringen nun den Nettogewinn bzw. Nettoverlust der Stimmenbewegung zwischen zwei Parteien zum Ausdruck. Wie sich die wesentlichen Wanderungssalden zwischen den Parteien darstellen, ist aus Abbildung 1 zu ersehen.

Die stärksten Wanderungen gab es zwischen der Partei der GRÜNEN und der SPD. Die Anzahl der Wählerinnen und Wähler, die von den GRÜNEN zur SPD wechselte, ist fast viermal so groß wie die Zahl der ehemaligen Unionswähler, die zu den Sozialdemokraten übergingen. Allerdings wird auch deutlich, in welchem hohem Umfang die SPD Stimmen durch die Zunahme der Nichtwähler einbüßte. Die Zahl der Nichtwähler erhöhte sich im Vergleich zur Vorwahl um 6 090 Personen⁴⁾. Etwa ein Drittel von ihnen sind ehemalige Wählerinnen und Wähler der SPD, während sich die übrigen zwei Drittel aus dem Lager der anderen Parteien rekrutieren.

³⁾ Zur demographischen Struktur der Wählergruppen und zur Wahlbeteiligung siehe: Amt für Statistik und Einwohnerwesen der Stadt Freiburg im Breisgau (Hrsg.): Die Wahl der Abgeordneten zum 13. Landtag von Baden-Württemberg am 25. März 2001 in Freiburg, 2001.

⁴⁾ Vgl. Amt für Statistik und Einwohnerwesen (Hrsg.), Wahl der Abgeordneten..., a.a.O., S. 37.



Ausgewiesen nur Wanderungssalden über 250 Stimmen

Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg

Die Wählerinnen und Wähler der Republikaner von 1996 wurden nicht von anderen Parteien integriert, sondern enthielten sich bei dieser Wahl hauptsächlich der Stimme.

4. Die Stimmenanteile und Stimmenverschiebungen der Parteien bezogen auf die Zahl der Wahlberechtigten

Bei den Wahlergebnissen werden üblicherweise die Stimmenanteile der Parteien an der Zahl der gültigen Stimmen berechnet. Dieses Ergebnis ist für die politischen Kräfteverhältnisse relevant. Die Anzahl der Nichtwähler bleibt dabei völlig unberücksichtigt. Bei einer Untersuchung der Wählerwanderungen ist es hingegen sinnvoll, als Prozentuierungsbasis die Anzahl der Wahlberechtigten zu verwenden, damit auch Stimmengewinne und Stimmenverluste aus dem Lager der Nichtwähler bilanziert werden können. Einen Überblick über die Stimmenanteile auf dieser Grundlage bietet die Tabelle 2.

Tabelle 2: Stimmenanteile der Parteien und Anteil der Nichtwähler bezogen auf die Anzahl der Wahlberechtigten bei den Landtagswahlen 1996/2001 in Freiburg

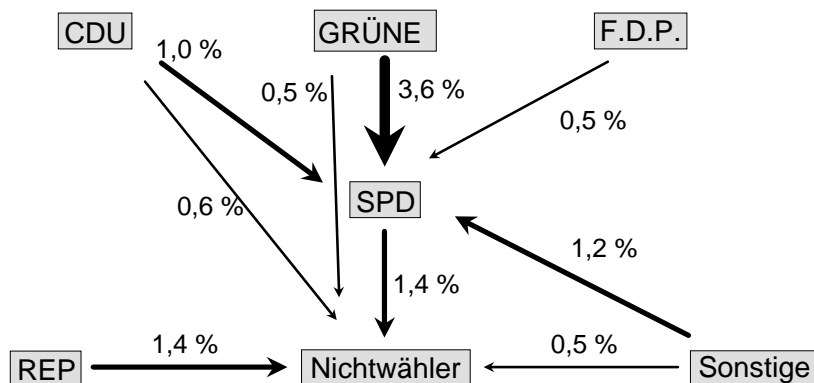
	Stimmenanteile bezogen auf die Anzahl der Wahlberechtigten		
	1996	2001	Gewinn/Verlust
Nichtwähler	36,1%	40,4%	+4,3
CDU	19,6%	18,1%	-1,5
SPD	15,7%	20,6%	+4,9
GRÜNE	17,9%	13,7%	-4,2
F.D.P.	4,5%	4,1%	-0,4
REP	2,7%	1,3%	-1,4
Sonstige	2,8%	1,3%	-1,5
Wahlberechtigte (100 %)	136441	136964	+523

Die Analyse der Wählerwanderungen mit dem Logit-Modell bietet nun die Möglichkeit, die in der letzten Spalte der Tabelle 2 dargestellten prozentualen Gewinne und Verluste der Stimmenanteile weiter zu differenzieren. In Abbildung 2 sind die relevanten Wählerströme ab 0,5 % der Wahlberechtigten dargestellt, während in Abbildung 3 alle Wanderungsbeziehungen dargestellt sind.

- Die stärkste Wanderungsbewegung gab es zwischen den GRÜNEN und der SPD. Die Stimmenverluste der GRÜNEN (- 4,2 %-Punkte) gingen zum größten Teil an die SPD (+ 3,6 %-Punkte) und an die Nichtwähler (+ 0,5 %-Punkte). Zwischen den übrigen Parteien und den GRÜNEN gab es hingegen keine nennenswerten Wanderungsbeziehungen.

Abbildung 2:

Wählerwanderungen zwischen den Landtagswahlen 1996 und 2001 in Freiburg
- in Prozent der Wahlberechtigten -



Ausgewiesen nur Wählerströme ab 0,5 % der Wahlberechtigten.

Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg

- Die CDU verlor in Freiburg Stimmen an die SPD (1,0 %-Punkte) und an die Nichtwähler (- 0,6 %-Punkte).
- Die SPD gewinnt von allen Parteien, mit Ausnahme der Republikaner, Stimmen hinzu. Der Zugewinn von 6,3 %-Punkten reduziert sich aber auf ein Plus von letztlich 4,9 %-Punkten, da die Sozialdemokraten 1,4 %-Punkte durch Abwanderung ehemaliger SPD-Wähler in das Lager der Nichtwähler verlieren.
- Die F.D.P. verliert 0,5 %-Punkte an die SPD. Hinsichtlich der - wenn auch geringen - Wanderungsbewegung zwischen F.D.P. und GRÜNEN (0,1 %-Punkte) ist auf die Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik hinzuweisen, die einen deutlichen Zugewinn der F.D.P. bei männlichen Jungwählern auswies⁵⁾.
- Die Stimmenverluste der Republikaner sind nahezu vollständig auf einen Übergang in das Lager der Nichtwähler zurückzuführen.
- Die Verluste der sonstigen Parteien gehen jeweils auf das Konto der SPD (1,2 %-Punkte) und der Nichtwähler (0,5 %-Punkte).

P. Höfflin

⁵⁾ Vgl. Amt für Statistik und Einwohnerwesen (Hrsg.), Wahl der Abgeordneten..., a.a.O., S.50.

Abbildung 3 : Wählerwanderungsbilanz zwischen den Landtagswahlen 1996 und 2001 in Freiburg

